

Wunibald Müller Verschwiegene Wunden

Sexuellen Missbrauch in der katholischen Kirche erkennen und verhindern. Mit einem Vorwort von Anselm Grün.

Kösel, München 2010
222 Seiten, 14,95 EUR (D), 15,40 EUR (A), 24,90 SFr,
ISBN: 978-3-466-37000-9

Wunibald Müller, der als Therapeut mit Priestern und Ordensleuten im Recollectio-Haus der Abtei Münsterschwarzach arbeitet, kennt die Not und Scham, die mit sexuellem Missbrauch verbunden sind. Sein Buch beschreibt, woran sexueller Missbrauch zu erkennen ist, was in der Ausbildung der Priester und Ordensleute zu tun ist, um Missbrauch zu verhindern, und diskutiert die Frage des Zusammenhangs von Zölibat, sexuellem Missbrauch und Homosexualität. In Müllers Buch ist zunächst zu erfahren: Sexuelles Verhalten wird zu sexuellem Missbrauch, wenn dieses Verhalten von einem der Beteiligten nicht gewollt ist, unter Zwang durchgeführt wird oder nicht kontrolliert werden kann. Immer handelt es sich um Grenzüberschreitungen in Beziehungen, die durch ein deutliches Machtgefälle gekennzeichnet sind (Vater-Kind, Priester-Ministrant, Lehrer-Schüler). »Bei minderjährigen Opfern sexueller Grenzüberschreitung und sexuellen Missbrauchs nutzen die Täter oft die Schwächen der ihnen Anvertrauten aus: ihre sexuelle Unerfahrenheit; die emotionale Verunsicherung in der Pubertät; Krankheiten oder Verletzungen, Familienprobleme [...] Abwesenheit des Vaters« (21). Bei der »frommen Schiene« gehen die Täter dazu über, ihre sexuellen Aktivitäten in einen spirituellen Kontext einzubetten. Und dann wird ihr Handeln schwer durchschaubar. Müller referiert für die USA folgende Zahlen: 40% der Opfer seien Kinder und Jugendliche zwischen 11 und 14 Jahren. 80% der Opfer seien männliche Kinder und Jugendliche.

Ähnliche Zahlen dürften für Deutschland anzunehmen sein. Vom Missbrauch betroffen sei zunächst natürlich das Opfer, betroffen seien aber auch die Familie des Opfers und des Täters, die Freunde und Freundinnen des Opfers und Täters, bei Priestern die Mitbrüder und kirchlichen Mitarbeiter/innen, die Kirchengemeinde, schließlich die Kirche als Ganze.

Fast alle Täter seien Männer mit einer stark ausgeprägten narzisstischen Seite. Sie täten viel, um bewundert zu werden, und seien deshalb oft sehr beliebt. Der erste Risikofaktor für sexuellen Missbrauch sei aber der, dass man ein Mann ist. Wunibald Müller geht im Blick auf die Priesterschaft in der Katholischen Kirche zwei Fragen genauer nach: Welcher Zusammenhang besteht zwischen Zölibat und sexuellem Missbrauch? Und: Da gemessen am Bevölkerungsdurchschnitt überdurchschnittlich viele Priester homosexuell seien (Zahlen für die USA 30%), sei zu fragen, ob ein Zusammenhang zwischen Homosexualität und sexuellem Missbrauch besteht. Während dieser Zusammenhang von Homosexualität und Missbrauch eindeutig verneint werden müsse, sei die Frage nach Wirkungen des Pflichtzölibats sehr berechtigt. Müller plädiert für seine Aufhebung.

Wunibald Müller schreibt ein leicht lesbares, verständliches und verständnisvolles Buch zu einem schrecklichen Thema. Er beschränkt als Therapeut seine Aussagen auf eine sexualpsychologische Perspektive und spricht vor allem von der Not, der Scham, der Hilflosigkeit, Angst und dem Schmerz der Betroffenen und der Psychologie der Opfer wie der Täter. Damit bleibt der Blick auf das, was in der Katholischen Kirche zu tun ist, um Missbrauch zu verhindern, freilich begrenzt. Das zu Tage getretene Ausmaß des sexuellen Missbrauchs in der Katholischen Kirche hat vermutlich auch institutionelle und ideologische Gründe: (1) Die Sakralisierung des Pries-

ters wie der Institution Kirche machen sie für sogenannte gute Katholiken unangreifbar. (2.) Die Wahrung des guten Rufs der Institution galt und gilt vielen als wichtigste Aufgabe. Missbrauchsfälle wurden deshalb vertuscht, verschwiegen und geleugnet. Opfer wurden überhört oder zum Schweigen gebracht. Die Mitarbeiter, die daran beteiligt waren, sind zum Teil noch heute im Amt. (3.) Die Behauptung eines Sonderstatus der Kirche gegenüber der staatlichen Justiz führte dazu, dass kirchenintern bekannte Missbrauchsfälle nur dann angezeigt wurden, wenn sie von der Kirchenleitung als schwerwiegend eingestuft wurden. Daraus folgt: Die Schuldeingeständnisse der Kirchenleitungen ändern nichts, wenn diese Kirchenstrukturen bleiben, wie sie sind.

Lothar Kuld, Weingarten